



Medienkonferenz zum Auftakt der LMV-Verhandlungen im Bauhauptgewerbe 1. März 2022, Bern

Beitrag von Nico Lutz, Sektorleiter Bau und Mitglied der Geschäftsleitung, Gewerkschaft Unia **Mehr Schutz für die Gesundheit, weniger Stundenklau!**

Was wäre die Schweiz ohne Bauarbeiter? Die Häuser, die Spitäler und Schulen, die Tunnel – sie alle werden gebaut von Menschen, die tagtäglich bei Wind und Wetter draussen arbeiten. Die Bauarbeiter machen eine harte und gefährliche Arbeit. Mehr als jeder sechste von ihnen verunfallt pro Jahr. Das Risiko ist zudem dreimal höher als für alle Arbeitnehmenden in der Schweiz und 20-mal höher als bei Angestellten in Banken und Versicherungen.

Bei den schweren Unfällen ist der Unterschied noch markanter. Hier leben Bauarbeiter 40-mal gefährlicher als Banker. Und die Zahl der schweren Unfälle hat bei Bauarbeitern in den letzten Jahren leider zugenommen, während die Gesamtzahl zum Glück rückläufig ist. Insgesamt sind 127 Bauarbeiter in den letzten 10 Jahren tödlich auf Schweizer Baustellen verunfallt.

Kategorie	Fallrisiko pro 1000 AN	Schwere Unfälle pro 100'000 AN	Tote pro 100'000 AN
Bauhauptgewerbe	180	1'331	9.3
alle Branchen	64	298	1,5
Verwaltung	15	60	0.9
Banken & Versicherungen	9	33	0

Quelle: www.unfallstatistik.ch

Eines der Hauptrisiken auf Baustellen ist der steigende Druck. In den vergangenen 10 Jahren wurde mit immer weniger Bauarbeitern deutlich mehr gebaut. Die Bautätigkeit im Bauhauptgewerbe nahm von 2011 von 19,8 Milliarden Franken bis 2021 auf 23,1 Milliarden Franken zu. Das entspricht einem Wachstum von knapp 17 Prozent. (Quelle: Schweizerischer Baumeisterverband). Die Vollzeit beschäftigten Vertragsunterstellten per Ende Juni nahmen im gleichen Zeitraum lediglich um 3 Prozent von 64'887 Personen (2011) auf 66'839 Personen (2021) zu. Dies bedeutet, dass seit 2011 der verbaute Umsatz pro Person um mehr als 10 Prozent zugenommen hat.

Die Bauarbeiter bezahlen dafür einen hohen Preis. Wir haben heute eine der flexibelsten Arbeitszeitregelungen überhaupt. Im Sommer beträgt schon die geplante Arbeitszeit meist 9 Stunden pro Tag, im Winter sind es 7,5 Stunden. Dazu kommen im Sommer täglich oft eine bis zwei Überstunden. Das sind dann 10 bis 11 Stunden pro Tag – dies oft bei grösster Hitze. Und im Bauhauptgewerbe zählt die Reisezeit zur Baustelle nicht zur Arbeitszeit. Es kommt immer öfter vor, dass Firmen von Basel in Bern arbeiten oder von Lausanne in Genf. So kommen nochmals zwei bis drei Stunden Reisezeiten dazu – und dann sind die Bauarbeiter erst beim Depot. Von dort reisen sie noch nach Hause. Das bedeutet dann, dass Bauarbeiter im Sommer um 5.30 Uhr am Morgen aus dem Haus gehen und am Abend um 19.30 Uhr todmüde nach Hause kommen. Für viele gibt es noch Einsätze am Samstag.

Die Bauarbeiter lieben ihren Beruf und sind bereit, einmal etwas mehr zu arbeiten, um eine Baustelle abzuschliessen. Vielleicht auch zweimal. Wenn sie aber über Wochen so arbeiten müssen, ihre Kinder und Familien kaum mehr sehen, dann geht das nicht. Wir haben heute eine deutlich zu hohe Flexibilität bei der Arbeitszeit, die für die Bauarbeiter überlange Tage ohne Zeit für ihre Familien und Erholung und zu wenig Planbarkeit bedeutet. Man muss sich nicht wundern, dass immer weniger gelernte Maurer bereit sind, zu solchen Bedingungen zu arbeiten. Diese Arbeitsbedingungen sind auch ein Grund, warum heute die Hälfte der gelernten Maurer ihren Beruf verlassen und die Zahl der Lernenden massiv zurückgegangen ist. Wer etwas gegen den Fachkräftemangel auf dem Bau tun will, der muss die Gesundheit der Bauarbeiter besser schützen und die Flexibilität der Arbeitszeiten reduzieren.

Dieses Jahr geht es für die Bauarbeiter um sehr viel. Der LMV, in dem die Mindestarbeitsbedingungen geregelt sind, läuft Ende Jahr aus. Ohne LMV wäre alles möglich: kein Mindestlohn, kein 13. Monatslohn, eine 50-Stundenwoche und Entlassung bei Krankheit. Aber die Bauarbeiter brauchen einen besseren Vertrag. Zentrale Forderungen der 17'500 befragten Bauarbeiter sind «Mehr Schutz für die Gesundheit», «weniger lange Arbeitstage» und «Stopp mit dem Stundenklau»:

- Die Bauarbeiter fordern mehr Schutz bei Schlechtwetter. Wenn die Baustelle eingeschneit ist im Winter, wenn es lange oder stark regnet und bei Gluthitze im Sommer müssen die Arbeiten im Freien eingestellt werden. Früher war das die Regel. Heute ist das immer weniger möglich, weil der Termindruck brutal und die Konventionalstrafen bei Verzögerungen hoch sind. Das Bedürfnis der Bauherren nach schnellem und verdichtetem Bauen ist grenzenlos, die Termine sind brutal unrealistisch und die Gesundheit der Bauarbeiter leidet. Daher braucht es erstens klare Regeln, die für alle gelten, wann das Bauen im Freien eingestellt werden muss. Zudem muss auch bei Schlechtwetter der Lohn der Bauarbeiter vollumfänglich weiterlaufen. Weder können sie im Winter ihre Krankenkassenprämie reduzieren noch ihre Mieten. Bei Schlechtwetter müssen die Firmen den Ausfall bei der Schlechtwetterversicherung anmelden. Dafür zahlen die Bauarbeiter auch Beiträge. Überstunden der Bauarbeiter sollen dazu dienen, die von der Versicherung nicht bezahlten Lohnanteile auszugleichen. Heute ist die Regelung ungerecht: Die Bauarbeiter müssen im Sommer Überstunden bolzen, um dann im Winter unter Umständen kurzfristig zu Hause zu sitzen. Ihre Überstunden werden so bei Schlechtwetter geklaut.
- Es braucht – insbesondere im Sommer – kürzere Arbeitszeiten. Anstatt 9 Stunden soll der geplante Arbeitstag im Sommer maximal 8,5 Stunden betragen. Gesamthaft soll der gesamte Arbeitstag (geplante Arbeitsstunden, Überstunden und Reisezeit) maximal 10 Arbeitsstunden betragen. Das muss reichen. Mehr gefährdet die Gesundheit der Bauarbeiter. Wird länger gereist, muss die Arbeitszeit reduziert werden. Und wenn es einmal trotzdem mehr Stunden sind, dann müssen die mit einem Zuschlag von 25% ausbezahlt werden. Längere Arbeitstage dürfen nur die absolute Ausnahme sein, nicht die Regel. Die Wochenarbeitszeit soll auch von 40,5 Stunden auf 40 Stunden reduziert werden.
- Die Reisezeit muss vollumfänglich bezahlt werden. Heute sind die Bauarbeiter durch den LMV gezwungen, die ersten 30 Minuten pro Tag dem Arbeitgeber zu schenken. Das macht pro Jahr bis zu 100 Stunden, welche die Bauarbeiter gratis zur Verfügung des Arbeitgebers stehen müssen. Die Bauarbeiter fordern hier: Schluss mit dem Stundenklau.
- Am Morgen braucht es eine bezahlte Pause von einer Viertelstunde. Die Arbeit auf der Baustelle ist hart, eine bezahlte Pause zentral – um sich im Winter bei Minustemperaturen aufzuwärmen, um sich im Sommer im Schatten zu erholen oder auch einfach, um die schwere Arbeit kurz zu unterbrechen. Eine bezahlte Pause kennen die Bauarbeiter bereits in Genf. Eine (zusätzliche) bezahlte Pause wollen sie nun auch in der ganzen Schweiz.

Die Vertragsverhandlungen 2022 werden alles andere als einfach. Die Bauarbeiter verlangen zu Recht mehr Schutz, kürzere Arbeitszeiten und Stopp mit dem Stundenklau. Der Baumeisterverband will genau das Gegenteil: Noch längere Arbeitstage, noch mehr Überstunden und gleichzeitig Abbau bei den Löhnen.

Die Bauarbeiter können und werden keine Verschlechterungen im Vertrag akzeptieren. Sie haben berechnigte Forderungen und sind bereit, sich für diese einzusetzen. Die grosse Beteiligung an der Abstimmung der Gewerkschaften hat gezeigt, dass den Bauarbeitern ein besserer Vertrag wichtig ist und sie bereit sind, etwas dafür zu tun.

Weitere Auskünfte:

Nico Lutz, Sektorleiter Bau, 076 330 82 07, nico.lutz@unia.ch